



Tore Dobberstein, Halle

Globalisierung der Gerechtigkeit

Die Frage, wie Globalisierung gerecht gestaltet werden könnte, gibt Anlass, das ihr zugrunde liegende Normenverständnis einer ethischen Analyse zu unterziehen. Gerechtigkeit basiert in vielen Gesellschaften auf tief verwurzelten kooperationsfördernden Normen und Werten wie z.B. dem Altruismus. Heute ist eine altruistische Ethik Motor vieler (welt-)gesellschaftspolitischer Entscheidungen, insbesondere der Entwicklungspolitik, jedoch lässt sich der Verzicht, der stets einer Umverteilung vorausgeht, immer schwieriger begründen und einfordern. Das Modell einer globalen sozialen Marktwirtschaft geht von gleichberechtigten eigeninteressierten Tauschpartnern aus und eröffnet damit eine gesellschaftstheoretische Perspektive. So könnte sich Gerechtigkeit im Sinne einer Investitionsethik auf Märkten manifestieren, hier ergeben sich aber noch einige (welt)ordnungspolitische Herausforderungen.

S. 11

- HFR 3/2003 S. 1 -

- 1 *Innerhalb der Masse herrscht Gleichheit.*
- 2 Sie ist absolut und indiskutabel und wird von der Masse selbst nie in Frage gestellt. Sie ist von so fundamentaler Wichtigkeit, dass man den Zustand der Masse geradezu als einen Zustand absoluter Gleichheit definieren könnte. Ein Kopf ist ein Kopf, ein Arm ist ein Arm, auf Unterschiede zwischen ihnen kommt es nicht an. Um dieser Gleichheit willen wird man zur Masse. Was immer davon ablenken könnte, wird übersehen. Alle Forderungen nach Gerechtigkeit, alle Gleichheitstheorien beziehen ihre Energie letzten Endes aus diesem Gleichheitserlebnis, das jeder auf seine Weise von der Masse her kennt.¹
- 3 **I. Einleitung**

Die vorliegende Arbeit hat den Anspruch, einen aktuellen Überblick über das Thema zu geben. Auf die Ansammlung von umfangreicheren Zahlen- und Datenmaterial wurde bewusst verzichtet. Dies soll nicht nur dem Ziel der leichteren Lesbarkeit dienen, sondern hängt auch unmittelbar mit der Herangehensweise zusammen, die gewählt wurde, um das Thema „Globalisierung der Gerechtigkeit“ zu bearbeiten.
- 4 Unterschiedliche „Gebrauchsmuster“ dieser bedeutenden Begriffe sollen in diesem Text untersucht werden. Ziel ist es, herauszustellen, dass insbesondere die verschiedenartigen Interpretationen von Gerechtigkeit in der (antiken) Philosophie zu unterschiedlichen Herangehensweisen an heutige Probleme der Menschheit und zu unterschiedlichen Implikationen zu deren Lösung führen.
- 5 Globalisierung, Gerechtigkeit, jeder dieser Begriffe hat trotz des unterschiedlichen Alters, das die beiden Worte aufweisen, seit seiner sprachlichen Genese die Gemüter erhitzt und politische sowie philosophische Debatten angeregt. Der ältere der beiden Begriffe, die Idee der Gerechtigkeit, war wie kaum ein anderer prägend für maßgebende Entwürfe politischer, sozialer und ökonomischer Systeme und die historische Entwicklung insbesondere Europas. Die steile Karriere des weitaus jüngeren Begriffs ist gepaart mit einer breiten Palette an Interpretationen, Befürchtungen und Hoffnungen, was das Phänomen Globalisierung für die Menschheit zu bedeuten hat.

¹ Elias Canetti, *Masse und Macht*, Neuausgabe, Hildesheim, 1992, org. Ausg., Hamburg, 1960, S. 28.

6 1. Aktualität der Globalisierungsdebatte

Die Zahl aktueller Texte, die vorab eine kurze Übersicht über den sprunghaften Anstieg von beispielsweise Welthandel, internationalem Tourismus oder internationaler Kommunikation geben, ließe sich vermutlich leicht mit einer ebenso steil ansteigenden Kurve graphisch darstellen. Dies deutet darauf hin, dass „Globalisierung“ nicht nur zum Teil ein Phänomen erklärt, das sich auf den Weltmeeren, in vielen Fabrikhallen aller Erdteile und weltweiten Finanzmärkten abspielt. Globalisierung existiert genauso als Phänomen in der Literatur von Wissenschaftlern oder Poeten, in Zeitungsartikeln der Journalisten oder in Seminararbeiten an Universitäten auf der ganzen Welt.

- 7 Das Phänomen Globalisierung wird nicht nur wissenschaftlich erforscht, sondern es gewinnt hier einen ebenso realen Einfluss auf die öffentliche Meinung und die Entscheidungen der Öffentlichkeit von morgen, wie es einen realen Einfluss auf die Weltmarktpreise von Rohstoffen oder Arbeitslosenstatistiken von Nationen hat.
- 8 Nachdem das Phänomen Globalisierung die ökonomische Realität beeinflusste und in der Diskussion von Umweltaktivisten an enormer Wichtigkeit gewann, hat es nun die breite Öffentlichkeit erreicht.
- 9 Es ist abzusehen, dass immer mehr Interessengruppen auf politischem oder rechtlichem Weg nun versuchen werden, wesentliche Weichen für die Zukunft zu stellen, um so auf legitime Weise, die Akzeptanz der Öffentlichkeit, und die Wahrung ihrer Interessen für die Zukunft zu sichern.
- 10 So hat der Deutsche Bundestag als erstes Parlament der Welt eine Kommission eingerichtet, welche sich systematisch mit den Fragen der Globalisierung beschäftigt: die Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“. ² „Globalisierung nicht als Schicksal hinzunehmen, sondern als eine Chance für den weltweiten Fortschritt zu begreifen“, und zwar nicht etwa als „Naturereignis, sondern gewollt und deshalb auch gestaltbar“ ³ – so lautet die derzeitige Devise, und so auch der Grundtenor der immer häufiger stattfindenden Weltgipfel

S. 12 - HFR 3/2003 S. 2 -

11 2. Davos vs. Porto Alegre

In diesen Tagen finden auf zwei Veranstaltungen Tausende von Menschen zusammen die in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Positionen, Schlüsselfunktionen in der öffentlichen Globalisierungsdebatte innehaben. Das „World Economic Forum“ in Davos und das „World Social Forum“ in Porto Alegre.

- 12 Das Weltwirtschaftsforum in der Schweiz kann auf eine über 30 jährige Geschichte zurückblicken und ist in dieser Zeit nicht nur Zeuge der Globalisierung geworden, sondern es ist davon auszugehen, dass in Davos Wirtschaftsgeschichte auch immer ein Stück aktiv mitgestaltet wird, auch wenn es sich bei dem Forum nicht um ein Entscheidungsgremium handelt.
- 13 Die FAZ nannte das Treffen gar einen „Betriebsausflug der Globalisierer“. ⁴ Doch neben Vertretern der Wirtschaft und der Politik sind auch zunehmend Arbeitnehmervertreter in Davos anzutreffen, wie z.B. der Chef des Deutschen Gewerkschaftsbunds, Michael Sommer.
- 14 Sind das wichtige Anzeichen dafür, dass der scheinbar unüberwindbare Gegensatz von Kapital und Arbeit im Begriff ist sich aufzulösen? Dass goldene Zeiten heranzubrechen, in denen alle anfangen, an einem Strang zu ziehen, anstatt sich in endlosen Grabenkämpfen zu verstricken? Nicht ganz. Es fällt auf, dass die Gewerkschaften zwar „nicht

² Schlussbericht der Enquete-Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft, Opladen (2002) S. 47.

³ Berliner Rede des Bundespräsidenten Rau am 13. Mai 2002, F.A.Z. Electronic Media GmbH, 13.05.2003 Ausdruck aus <http://www.faz.net>.

⁴ Frankfurter Allgemeine Zeitung, Jürgen Dunsch: Vertrauensarbeit in Davos, 23.01.2003, Nr. 19 / Seite 11.

gegen die Globalisierung sind", aber dennoch eine unterschiedliche Sprache gesprochen wird, wobei es sich keine Seite nehmen lässt, den Gegnern pauschalisierend Ungerechtigkeiten und schlechte Absichten zu unterstellen. Diese schlechten Absichten werden oft durch die jeweiligen Lösungsvorschläge begründet. Genauer gesagt, Herrn Sommer geht es insbesondere um die „gleichmäßigere“ Verteilung der „Früchte der Globalisierung“, was politische Regulierungen erforderlich mache⁵. So stellt Daniel Vasella von Novartis fest:

- 15 „Wir alle wünschen uns eine Welt, in der es den Menschen besser geht. Wie dies geschehen soll, ist allerdings die Frage. Die einen glauben an Umverteilung, andere an Freihandel und Demokratie.⁶
- 16 So haben beide einen Vorschlag gemacht und streiten sich womöglich darüber, wer demokratisch denkt und wer nicht. Was nun in Davos noch wie der ewige Gegensatz zwischen nachfrageorientierten Keynesianern und Neoklassikern aussehen könnte, läuft in Porto Alegre schnell auf den Gegensatz Kapitalismus vs. Kommunismus, bzw. „Post- Kapitalismus“, wie es in der Declaration of a Group of Intellectuals in Porto Alegre vom 25.08.2002 heißt⁷, hinaus.
- 17 Das „Welt Sozial Forum“ steht dieses Jahr erneut unter dem Titel: „Another world is possible“. Wie sieht die soziale Welt von morgen aus? Der erwähnten Erklärung lässt sich entnehmen, dass diese *andere Welt* sich nach Anwachsen des „Widerstands“ und der verstärkten „Mobilisierung“ durch die Vereinigung von „Neo-Keynesianern“ und „Post-Kapitalisten“ auszeichnet, die gemeinsam das Ende der neoliberalen Regentschaft erreichen.⁸
- 18 Die Fronten scheinen aber trotz, oder gerade aufgrund des verstärkten Dialogs mit der Wirtschaft genauso verhärtet wie vor hundert Jahren. Die neoliberale Wirtschaftspolitik ist stärker in der Kritik, als es nach dem Fall des Kommunismus erwartet werden konnte. Der Economist spricht in seiner Weihnachtsausgabe in Anbetracht der augenscheinlichen Popularität marxistischer Ideen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sogar von „Marx after communism“ und analysiert, dass heutzutage fünf bis zehnmal mehr Marx gedruckt wird, als beispielsweise das Werk Adam Smiths.⁹
- 19 Marx' Forderungen nach Gleichheit, Freiheit von Ausbeutung durch das Kapital und wahrer Gerechtigkeit scheinen in einer Welt voller extremer Einkommensunterschiede aktueller denn je. Gerechte Verteilung des Einkommens, gleiche Chancen für alle Mitglieder der „Weltgesellschaft“, Schutz der regionalen kulturellen Besonderheiten sowie der natürlichen Umwelt - dies scheint vielen in der marktwirtschaftlichen Ordnung unerreichtbar.
- 20 Nun hat der Kapitalismus lange von der Wettbewerbssituation profitiert, die aufgrund der Existenz der Sowjetunion bestand, insofern kann ein Diskurs über alternative Gesellschaftsmodelle seine aktuelle Platzierung in der „pole-position“ nur noch interessanter gestalten. Dennoch sieht der Autor von dem Unterfangen ab, hier eine neue Wirtschaftsordnung zu entwerfen. Vielmehr soll im Folgenden die Realisierbarkeit der vortragenen Forderungen im marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystem untersucht werden.

S. 13

- HFR 3/2003 S. 3 -

21 II. Gerechtigkeit

⁵ Frankfurter Allgemeine Zeitung, Michael Sommer 23.01.2003, Nr. 19 / Seite 12.

⁶ Daniel Vasella, der Novartis-Chef, über das Forum und die jüngsten Wirtschaftsskandale. FAZ, 21. Jan. 2003.

⁷ Es ist anzumerken, dass es sich hierbei nicht um die einzige Deklaration des WSF handelt. Siehe zu der „Declaration of a Group of Intellectuals in Porto Alegre“ die Internetseite des WSF http://www.forumsocialmundial.org.br/eng_declara_grupo_in.asp.

⁸ http://www.forumsocialmundial.org.br/eng_declara_grupo_in.as.p

⁹ The Economist, December 21st 2003, S. 17ff.

In kaum einem Punkte entspricht der gegenwärtige Stand der menschlichen Erkenntnis so wenig den Erwartungen, zu denen man sich berechtigt glaubte, und nichts ist so bezeichnend für die Rückständigkeit, in der sich die Auseinandersetzung gerade mit den wichtigsten Problemen der Philosophie befindet, wie der geringe Fortschritt auf dem Weg zu einer Lösung der Streitfrage, welches das Kriterium von Recht und Unrecht ist.¹⁰

- 22 Weder die Philosophie noch die Wirtschaftswissenschaft verfügt über einen einheitlichen Gerechtigkeitsbegriff. So nannte John Rawls sein grundlegendes Werk von 1971 „A Theory of Justice“ und nicht etwa *The Theory of Justice*. Seine Theorie befasst sich vor allem mit der Frage nach einer gerechten Güter- oder Einkommensverteilung.
- 23 Die Verteilung der Güter bezieht sich insbesondere auf Öffentliche Güter. „Wenn Güter für große Anzahlen von Menschen unteilbar sind, führen die isoliert getroffenen Entscheidungen, auch gerechter Menschen, nicht zum allgemeinen Wohl.“¹¹
- 24 Es gibt ethische Theorien, die sich bewusst mit der Gerechtigkeitsfrage beschäftigen, wie die „Distributive Ethik“ des Aristoteles. In diesen Theorien wird nach Normen gesucht, die eine bestimmte „gerechte“ Ordnung zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft sichern.
- 25 Dabei spricht man auch von normativer Gerechtigkeit. Sie gilt nicht nur zur Durchsetzung geltender Rechtsregeln (sekundäre Gerechtigkeit der Justiz), sondern auch zur moralischen Beurteilung geltender Rechtsregeln (normativ primäre Gerechtigkeit).
- 26 Das Problem dieser Theorien bringt Karl Popper auf den Punkt, wenn er die Philosophie mit den Naturwissenschaften vergleicht. Erstere mache sich um den „Sinn ihrer Begriffe Sorgen“, während die Physik, die sich „kaum um Begriffe und ihren Sinn“ kümmerge, eine Summe viel präziserer Erkenntnisse vorweisen kann. „Das ist sicher ein wichtiger Hinweis darauf, dass die Wichtigkeit des Sinnes von Begriffen unter dem Einfluß der Aristotelischen Lehren sehr übertrieben worden ist.“¹²
- 27 Andere Denkschulen dagegen, wie der Utilitarismus, verfügen über keine besondere Gerechtigkeitsvorstellung: das menschliche Glück soll maximiert werden, es wird aber keine Aussage über eine „gerechte“ Aufteilung dieses Glücks gemacht.
- 28 Dabei lassen sich jedoch zwei erweiternde Annahmen treffen. Zum einen lässt sich davon ausgehen, dass das individuelle Glück nicht bekannt sei und nur unzureichend messbar gemacht werden könne. Eine plausible Möglichkeit, mit dieser Frage umzugehen, ist die Unterstellung einer unterschiedlichen und normalverteilten „Genussfähigkeit“ der Menschen.
- 29 Gepaart mit der zweiten Annahme der Gültigkeit des aus der Ökonomie bekannten „Gesetzes von abnehmenden Grenznutzen“ lässt sich zeigen, dass auch die utilitaristische Theorie eine optimale Strategie der Verteilung (des Glücks) kennt, und zwar die Gleichverteilung. Denn unter Berücksichtigung der beiden Annahmen ist das Verlustrisiko größer als die Gewinnchance, wenn von der Gleichverteilung abgewichen würde.¹³

S. 14

- HFR 3/2003 S. 4 -

30 1. Der Ruf nach Gerechtigkeit...

Die heutige ökonomische Theorie hat jedoch mit dem Ziel der Gleichverteilung erhebliche Probleme. In einer Kosten-Nutzen Betrachtung sind es vor allem die hohen Kosten durch Ineffizienz sowie durch Gleichverteilung wegfallende Anreizfunktion bei Einkommensunterschieden, die schwerer wiegen als die mathematische, wenn auch nicht

¹⁰ John Stuart Mill: Der Utilitarismus, Stuttgart, 1985, S. 3.

¹¹ John Rawls, Eine Theorie der Gerechtigkeit, Übers. Von Hermann Vetter. – 7. Aufl.; Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S. 302.

¹² Karl R. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde Bd. 2, 7. Aufl., Tübingen, 1992, S. 26.

¹³ Vgl. Kurt W. Rothschild: Ethik und Wirtschaftstheorie, Tübingen, 1992, S. 89ff.

messbare, Nutzenmaximierung. Einen Lösungsansatz für dieses Problem stellt die von Rawls entwickelte Theorie der Gerechtigkeit dar. Sie lässt Einkommensdifferenzen ausdrücklich zu und sichert so eine Form der „Leistungsgerechtigkeit“.

- 31 Allerdings stellt Rawls eine Bedingung, unter der Ungleichheiten zulässig sind, und zwar soll das Maximin-Prinzip gelten. Dieses Prinzip besagt, dass Ungleichheiten dann zulässig sind, wenn die Personen, die am schlechtesten gestellt sind, durch die Differenzierung profitieren.¹⁴ Diese Ungleichheiten beziehen sich jedoch nicht auf die Stellung oder die persönlichen Chancen. Die Chancengleichheit wird zu den Grundfreiheiten der Menschen gezählt, wobei es eine Herausforderung darstellt, die Gleichheit der Grundfreiheiten durch eine ungleiche Verteilung zu beeinträchtigen.¹⁵
- 32 In anderen Worten, die heutige Gerechtigkeitsauffassung nimmt Ungleichverteilungen durchaus in Kauf, setzt allerdings voraus, dass diese gleichzeitig dazu dienen, nicht nur die Existenz der „Verlierer“ zu *sichern*, sondern diese auch laufend zu *verbessern*.
- 33 Da es keine absolut neutrale Instanz gibt, welche die „Verlierer“ genau identifiziert, bzw. eine Trennung von Verlierern und Gewinnern immer eine gewisse Unschärfe aufweisen wird, ist es mehr als legitim, dass Menschen, die sich subjektiv als Verlierer fühlen, ihre Stimme erheben, um Gerechtigkeit zu fordern. Ebenso sinnvoll ist es, dass es Menschen gibt, die dieses für andere tun, ist doch manchmal die Verlierer-Position mit der Tatsache verknüpft, nicht besonders laut rufen zu können.¹⁶

34 **2. ...und seine Erfolgswahrscheinlichkeit**

Typischerweise wird im Zusammenhang von sowohl Globalisierung als auch Gerechtigkeit mit Hilfe von moralischen Schuldzuweisungen argumentiert. Dabei steht das Fehlverhalten von bestimmten (Interessen-)Gruppen im Vordergrund. Oft handelt es sich um Appelle, die hartnäckig nicht befolgt werden (z.B. das Einhalten des Kyoto Protokolls, oder aber die gerechtere Verteilung des weltweiten Einkommens), obwohl das Moralverständnis dies gebieten würde.

- 35 Diese Herangehensweise basiert auf der im vorangegangenen Abschnitt angesprochenen Nikomachischen Ethik des Aristoteles. Sie nutzt festgelegte moralische Normen, um das Verhalten der Menschen zu beurteilen. Seit der Antike ist es nicht gelungen, die Normen zu definieren, denn sie basieren auf Begriffen, deren Bedeutung es genauso wie die von „Gerechtigkeit“ festzulegen gilt (Gut, Schlecht). Wie wenig produktiv die aus den aufgezeigten Positionen entstehenden Moraldiskussionen bei der Lösung realer Probleme sein können, stellen wir täglich wieder fest, wenn erhoffte Reformen auf nationaler und internationaler Ebene nicht erfolgen, obwohl die vermeintlich Schuldigen bereits längst identifiziert sind. Die gewünschte Verhaltensänderung bleibt dann aus, wenn die Auffassung der Akteure über das, was recht und unrecht ist, auseinander geht.
- 36 Die Verwendung moralischer Appelle kann in Anbetracht der europäisch christlichen Tradition der westlichen Gesellschaften nicht als Zufall betrachtet werden. Auch ist das geistige Klima des vergangenen Jahrzehnts durch eine Renaissance der Moral nicht nur in Bezug auf die Bereiche Biotechnologie und Medizin, sondern verstärkt auch auf Politik, Wirtschaftswelt und Wissenschaftspraxis geprägt gewesen. Maßgebend für die europäisch, christliche Ethikauffassung ist der Altruismus, ein Grund weshalb der von Ö-

¹⁴ Vgl. Kurt W. Rothschild: Ethik und Wirtschaftstheorie, Tübingen, 1992, S. 92ff.

¹⁵ Vgl. hierzu Friedrich A. von Hayek (1960), Freiheit im Wohlfahrtsstaat, in: Grundtexte zur Sozialen Marktwirtschaft, Bd. 2, Das Soziale in der Sozialen Marktwirtschaft; hrsg. von Karl Homann Stuttgart, New York, 1988, S. 387.

¹⁶ Ob diese Gerechtigkeitsauffassung „Verlierer“ produziert, bleibt dahingestellt. Laut einer jüngst in der ZEIT veröffentlichten Umfrage erklären 80% der Bundesbürger, der Wohlstand sei ungerecht verteilt. DIE ZEIT Nr. 47 14.11.02 S. 28f.

konomen unterstellte „homo oeconomicus“ stets einen pejorativen Klang hat.¹⁷

- 37 Global gesehen kann es sehr schnell zu Differenzen in den Auffassungen darüber kommen. Ein „Umdenken“ in der Diskussion wird an dieser Stelle ausdrücklich nicht als Appell vorgetragen, sondern kann nur als möglicher Lösungsvorschlag angeboten werden, der sich wiederum durch eine erfolgreiche Konsensbildung rechtfertigen müsste. Wichtig ist auch, dass ein Dialog, der auf moralische Argumentationsweisen verzichtet, eine Wertediskussion auf anderen Ebenen nicht ausschließt.

S. 15 - HFR 3/2003 S. 5 -

38 III. Der Markt als gerechte Institution

Die Frage der Gerechtigkeit ist so alt wie die der Verteilung. Wo immer die Menschen zusammen auf die Jagd gegangen sind, kam es nachher zu einer Verteilung. In der Meute waren sie eins gewesen, in der Verteilung mussten sie sich sondern. Es hat sich unter Menschen nie ein gemeinsamer Magen entwickelt, der es einer Vielzahl von ihnen ermöglicht hätte, als ein einziges Geschöpf zu essen.¹⁸

- 39 Die am 26. August 1789 verabschiedete *Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte* enthielt die „natürlichen, unveräußerlichen und heiligen Rechte der Menschen“. Nach allgemeiner Auffassung können diese normativen Prinzipien der Menschenwürde nicht durch staatliche Rechtsprechung geschaffen werden, sondern werden durch diese als etwas Vorhandenes anerkannt.

- 40 Die Grundrechte der Menschen sind in erster Linie staatsgerichtete Abwehrrechte. Dabei gilt es, die Macht des Staates in gewissen Gebieten einzuschränken und eine missbräuchliche Nutzung zu verhindern. Dies ist die negatorische Funktion der Grundrechte.

- 41 Gleichzeitig bestehen jedoch Bestrebungen, aus Grundrechten Pflichten des Staates oder sogar Ansprüche des Bürgers auf staatliche Handlungen abzuleiten. Aus diesen Bestrebungen entspringt unser heutiger Wohlfahrtsstaat. Michael Sommer formuliert es folgendermaßen: „Es gibt kein Menschenrecht auf Gewinnmaximierung oder freien Handel, aber ein Menschenrecht auf ein Leben in Würde und frei von Armut.“¹⁹

42 1. Ökonomische Sachzwänge vs. Gerechtigkeit

Im Denken und der Beurteilung von Gerechtigkeitsfragen hat sich seit 1789 ein Wandel vollzogen. War es damals noch die Staatsmacht, die den Menschenrechten gegenüberstand, wird gerade diese heute gerufen, um die Menschenwürde gegenüber der Wirtschaft zu vertreten. Dabei wird häufig davon ausgegangen, dass sich in einer globalisierten Gesellschaft Wirtschaftlichkeit und Gerechtigkeit gegenseitig ausschließen. Die Tatsache, dass zwischen den eingangs behandelten Weltwirtschafts- und Weltsozialgipfeln mehrere tausend Kilometer und ein Weltmeer liegen, scheint diese These zu symbolisieren.

- 43 Es lässt sich nachweisen, dass die Diskussion, egal wie „rational“ oder „moralisch“ sie geführt wird, sich eines einfachen und sehr menschlichen Instruments der Komplexitätsreduktion bedient, welches der Volksmund als Schwarz-Weiß-Denken bezeichnet. Dieses Denken in „**Dualismen**“ stellt ein reales Handicap dar, wenn es darum geht, lösungsfähige Konzepte für die Bearbeitung der Probleme zu generieren, die der stark kontrastierten Debatte zugrunde liegen.²⁰ Auch die konfligierende Beziehung zwischen Wirtschaftlichkeit und Gerechtigkeit ist ein solcher Dualismus. Und hier, so wird gefor-

¹⁷ Z.B. der Opfer-Gedanke oder die Tugend der Mäßigung. Der Opfer-Gedanke ist in zweifacher Hinsicht zu verstehen, zum einen werden (Sach-/Leistungs-)Opfer dargebracht, zum anderen betrifft er die damit nicht zwangsweise verbundene Pietät vor den Opfern.

¹⁸ Elias Canetti, *Masse und Macht*, Neuausgabe, Hildesheim, 1992, org. Ausg. Hamburg, 1960, S. 216.

¹⁹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, Michael Sommer 23.01.2003, Nr. 19 / Seite 12

²⁰ Vgl. hierzu auch Karl Homann, *Normativität angesichts systemischer Denkstrukturen*; in *Wirtschaftsethische Perspektiven*, Berlin: Dunkler & Humblot (Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; N.F., Bd. 228), 1998, S. 17f.

dert, soll der Staat einspringen, um der immer mächtiger werdenden Wirtschaft Grenzen zu zeigen.

- 44 Genauer betrachtet erweist sich dies als ein zweischneidiges Schwert. Dabei gilt es zunächst zu beachten, dass in vielen Regionen der Welt die inverse Beziehung zwischen Staat und Menschenrecht noch genauso gültig ist wie zu Zeiten der Französischen Revolution.
- 45 Nun einmal angenommen, der Staat handele im Sinne seiner Bevölkerung, kann er überhaupt, und wenn ja, wie kann er gegen die multinational agierende konzentrierte Macht des Privaten Sektors die Interessen des Wahlvolkes verteidigen?
- 46 An dieser Stelle scheiden sich die Geister der Ökonomie. Die Korruption und der Ausverkauf landeseigener Ressourcen in vielen Drittweltländern sind nicht zu leugnen. Oft handelt es sich um kleine instabile Länder, die gegen die Interessen von großen Konzernen scheinbar kaum eine Chance haben. Einige argumentieren, nur mit starker Kontrolle und rigoroser Ausübung staatlicher Regulierungshoheit sei die einseitige Profitorientierung der Wirtschaft abzumildern. Die Vertreter dieser Ansicht haben häufig ein relativ hohes Vertrauen in die Staatsmacht und sind über das ganze politische Spektrum anzutreffen.²¹
- 47 Die andere, nicht exakt gegensätzliche, Auffassung argumentiert in zwei Schritten. Das erste Argument lautet: der Staat hat gar nicht die unmittelbare Macht, sich der Wirtschaft zu widersetzen. Das zweite Argument postuliert: der Staat hat jedoch die mittelbare Macht, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten, und zwar indem er Rahmenbedingungen schafft, die dazu führen, dass die Wirtschaft auf Märkten den größten Teil der Kontrolle selber übernimmt. Die Befürworter dieser These haben häufig ein relativ hohes Vertrauen in die selbstregulierenden Marktfunktionen und ein relativ niedriges Vertrauen in den Staat.
- 48 Die Idee des Marktes ist relativ simpel. Der Verkäufer profitiert durch den Verkauf, der Käufer profitiert durch den Kauf. Beide treten freiwillig auf dem Markt auf. Empfindet einer der beiden Akteure die Forderungen des anderen als ungerecht, sucht er sich einen anderen Tauschpartner. Funktioniert der Markt nicht, was u.a. bei einer staatlichen Regulierung schnell der Fall sein kann, empfindet mindestens ein Akteur den Markt als nicht gerecht, und der trade-off zwischen Gerechtigkeit und Wirtschaftlichkeit beginnt.

S. 16

- HFR 3/2003 S. 6 -

49 **2. Gerechtigkeit in der globalen Marktwirtschaft**

Also soll der Wettbewerb für mehr Gerechtigkeit sorgen? Es gibt einige Gründe die dafür sprechen. So ist die reine Existenz eines Marktes bereits ein Gewinn an Gerechtigkeit für die Menschen. Betrachten wir ökonomische, aber auch soziale oder ökologische Missstände weltweit, so fehlt in vielen Fällen ein Markt. Auch lässt sich feststellen, je größer der Grad an Regulierung, desto schlechter funktioniert der Markt. Und es lässt sich zeigen, dass ein schlecht funktionierender Markt als ungerecht empfunden wird, ein funktionierender dagegen als gerecht.

- 50 Während die Kritiker liberaler Ideen Regeln *gegen* den Markt fordern, glauben Ultraliberale, ganz ohne Regeln auskommen zu können. Ob und wie gut Märkte, insbesondere Märkte, die für die Bevölkerung von existenzieller Bedeutung sind, funktionieren, hängt im hohen Maße vom Staat und den von ihm durchgesetzten Regeln *für* den Markt ab. Dies ist eine nicht ganz einfache Aufgabe. Es ist die Aufgabe des Staates, die Einhaltung von Abmachungen zwischen Tauschpartnern sicherzustellen und gleichzeitig Abmachungen zwischen Konkurrenten mit aller Macht zu verhindern. Darüber hinaus gibt es womöglich Menschen, die aus verschiedenartigen Gründen keinen Zugang zum

²¹ Zu den Ökonomen zählen u.a. Joseph Stiglitz, Nobelpreisträger und Verfasser des Buches „Die Schatten der Globalisierung“ in dem er die Politik des IMF anzweifelt. Weiterhin sind Regierungsmitglieder insbesondere von ärmeren Ländern dieser Ansicht.

Markt bekommen können - eine weitere Herausforderung für den Staat, aber eine, die es zu bewältigen gilt. Denn eines ist wichtig für das Verständnis der Marktwirtschaft: Wird gegen den Grundsatz der Chancengleichheit verstoßen, also bleibt einzelnen Menschen oder Gruppen die Partizipation im System verwehrt, verliert es an Stabilität.²²

- 51 Somit beschneidet die Lösung sozialer Ungerechtigkeit nicht die Marktwirtschaft, vielmehr ist diese Lösung Voraussetzung für das Funktionieren derselben. Weiterhin stehen die Durchsetzung des Privatrechts, des Wettbewerbsrechts sowie die Bereitstellung einer finanziellen Basis neben einer sozialen Sicherung auf der Agenda. Dies sind alles Schlagworte, welche angesichts der Tatsache, dass die Globalisierung Regionen erreicht, die diese Rahmenbedingungen noch nicht aufweisen, in aller Munde sein sollten. Sie ermöglichen erst eine gerechte Globalisierung, und zwar *mit* der Wirtschaft.
- 52 Zunehmend haben aber multinationale Unternehmen ein Interesse daran, sich ihrem Image als omnipotente Kreuzzügler zu entledigen.²³ Dies ist jedoch nicht durch eine PR-Broschüre möglich. Corporate Citizenchip und values-based management sind die Schlagwörter, mit denen die Konzerne von sich aus auf die Probleme in der Dritten Welt zugehen.
- 53 In diesem Zusammenhang ist insbesondere die durch UN Generalsekretär Kofi Annan 1999 ins Leben gerufene Initiative *Global Compact* zu nennen, der sich inzwischen schon Hunderte von Unternehmen angeschlossen haben. Ziel der Initiative ist es, Unternehmen eine Plattform und ein Netzwerk zu geben, die es ihnen ermöglichen, insbesondere in der Dritten Welt die Menschenrechte zu fördern, verbesserte Arbeitsbedingungen einzuführen und am Umweltschutz zu arbeiten, und zwar problemorientiert und in Kooperation mit den jeweils Betroffenen. In diesem Rahmen und auch durch die Kooperation mit der UN kann davon ausgegangen werden, dass die Multinationalen Unternehmen ihr Potential zum change agent, welches sie aufgrund ihrer finanziellen und personellen Ressourcen eindeutig haben, auf eine sinnvolle Art und Weise für alle gewinnbringend nutzen.
- 54 In jüngerer Zeit hat sich herausgestellt, dass nicht nur viele ehemals als „natürlich“ betrachtete Monopole, wie der Telekommunikationsmarkt oder der Luft- und Schienenverkehr, wettbewerbsfähig sind, sondern dass sich darüber hinaus einige Problemfelder auf nationaler und internationaler Ebene wie Artensterben und der weltweite Umweltschutz über „künstlich“ geschaffene Märkte lösen lassen.²⁴

S. 17

- HFR 3/2003 S. 7 -

55 **IV. "Gerechtere" Globalisierung²⁵**

Wenn die Mitglieder einer großen Gruppe rational danach streben, ihre persönliche

²² Das Phänomen der Masse spielt hier eine Rolle. So ist die persönliche Einschätzung der eigenen Situation und der eigenen Partizipationsmöglichkeiten abhängig von Massenphänomenen. Zu „Strategien der Herrschaftssicherung und Arbeiterbefriedung in Deutschland“ vgl.: Staehle: Management 7. Aufl., München, 1994, S. 14ff. Mancur Olson räumt dem Massenphänomen eher eine untergeordnete Rolle ein, spricht aber dagegen von den „vergessenen Gruppen“ – die schweigend Leiden. Mancur Olson, Die Logik des kollektiven Handelns, 4. durchges. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck, 1998, S. 159ff, 163f.

²³ Vor allem westliche Unternehmen aufgrund kritischer Nachfrager und anspruchsvolleren Eigentümern in den Heimatländern. Sehr oft folgen sie noch einer simplen „Dominanzstrategie“ oder sehen sich auf Auslandsmärkten gar auf einem „Kreuzzug“. „As I look to the future, I shiver with business excitement. That's because Campbell's Soup Company is engaged in a global consumer crusade.“ – Campbell's Soup Company. Annual Report, 1994. „Our priorities are that we want to dominate North America first, then South America, and then Asia and then Europe.“ – David Glass, Wal-Mart, ehemaliger CEO und President.

²⁴ Vgl. hierzu z.B. Artikel in: DIE ZEIT Nr. 43, 17.10.02 S. 32, Profitcenter Regenwald; Brand eins 09/02 S. 84 Der Klima-Handel.

²⁵ Viele Aspekte dieses Kapitels, wie auch der dargestellte Ansatz der Investitionsethik wurde im wesentlichen durch einen Vortrag von Ingo Pies anlässlich der Amtseinführung als Wissenschaftlicher Direktor des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik am 31. Oktober 2002, in der Stiftung Leucorea, Lutherstadt Wittenberg angeregt. Als Download unter <http://www.wcge.org>. Außerdem danke ich Prof. Pies für Anregungen in der Lehrveranstaltung: Globalisierung und Globalisierungskritik am Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Martin Luther Universität Halle, sowie auf einem Seminar am Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik zu diesem Thema. Mögliche Fehler bei der Wiedergabe des Ansatzes sind ausschließlich von mir zu verantworten.

Wohlfahrt zu maximieren, werden sie nicht so handeln, dass ihre gemeinsamen oder Gruppenziele erreicht werden, sofern sie nicht durch Zwang dazu genötigt werden, oder aber den einzelnen Mitgliedern der Gruppe zusätzlich zu der Verwirklichung des gemeinsamen oder Gruppen- Interesses ein besonderer Anreiz geboten wird, unter der Bedingung, dass sie einen Teil der Kosten oder Lasten tragen, die die Verwirklichung des Gruppenziels erfordern.²⁶

- 56 Globalisierung kann auch als ein Pseudonym für Wandel verstanden werden. Im vorigen Kapitel wurde versucht darzulegen, dass es gute Gründe gibt, optimistisch diesem Wandel entgegen zu blicken. Allerdings sollten die Prozesse die sich hinter dem eigentlichen „Wandel“ verbergen, trotzdem etwas genauer betrachtet werden. „Die Vorteile der Marktwirtschaft fallen breit gestreut an; die Nachteile insbesondere in Form des Strukturwandels aber fallen selektiv an, und sie konzentrieren sich meist auf wenige identifizierbare einzelne (Gruppen), die hart betroffen sind.“²⁷ In der sozialen Marktwirtschaft können diese Probleme gelöst werden. Doch welche Lösungsansätze bietet eine globale Weltgesellschaft? Eine Grundlage für eine Form der Maximin- Existenzsicherung, wie sie in Kapitel II in Anlehnung an Rawls dargestellt wurde, besteht auf globaler Ebene noch nicht.
- 57 Gelingt es in den meisten Nationalstaaten, eine Sozialpolitik zu entwickeln, die den (kurzfristigen) Verlierern eine Perspektive sichert, nicht aus dem Gesellschaftsvertrag auszusteigen und in den informellen Sektor bzw. in die Kriminalität überzuwechseln, stellt dies auf supranationaler Ebene die größte Herausforderung dar. Denn hier besteht ein zweifaches Problem, was die Schaffung einer gewissen Form von sozialer Sicherung bzw. Existenzsicherung angeht.
- 58 Erstens ist die Weltgesellschaft eine extrem heterogene Gruppe; die Einigungskosten für Aushandeln eines weltweiten Konsenses über eine noch so triviale Frage wären sehr hoch anzusetzen. In dem Moment, in dem es sich dabei um eine normative Frage handeln würde, die beispielsweise den Begriff „gerechter Lebensstandart“ zu definieren versucht, dürfte es aufgrund der unterschiedlichen Lebensumstände, Erfahrungen und kulturell basierten Normen und Werte kaum einen Konsens geben. Es ist relativ unproblematisch zu unterstellen, dass alle Mitglieder einer Weltgesellschaft ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Eigeninteresse vorweisen. Dies ist gewissermaßen die Basis Normativität, die jedoch nicht automatisch eine darüber hinausgehende Kooperationsbereitschaft oder Altruismus mit einschließt.
- 59 Das zweite Problem ist das des sogenannten Trittbrettfahrerverhaltens. Welche Strukturen wären nötig (unter der Voraussetzung eines erzielten Konsenses), um ein gemeinsames Ziel zu erreichen? So können einzelne Länder ohne dass man sie davon ausschließen könnte von globalen Gütern wie beispielsweise Frieden oder Umweltschutz profitieren, ohne gleichzeitig den erforderlichen Beitrag dazu leisten zu müssen. Dieses Problem ist das sozialer Dilemmata. Einzelne Gesellschaften haben gute Methoden gefunden, in solchen Situationen zu vermeiden, dass alle Beteiligten die Trittbrettfahreroption wählen und somit ein möglicherweise fatales Endergebnis zustande kommt. Diese Methoden sind formeller und informeller Natur und variieren kulturabhängig.²⁸
- 60 In kleinen Gruppen existieren die Probleme im Prinzip auch. Die Lösung erfolgt hier auf die Weise, dass eine normative Aufforderung zur Kooperation zugleich eine Form von sozialer Sanktion bedeutet. Der Misserfolg moralischer Appelle auf Weltebene kann unterschiedliche Folgen haben. Neben einem unveränderten Status Quo besteht auch die Möglichkeit, dass die Moral der Appellierenden erodiert, oder derjenigen die den Appel-

²⁶ Mancur Olson, Die Logik des kollektiven Handelns, 4. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck, 1998, S. 2.

²⁷ Karl Homann, Wirtschafts- und Unternehmensethik; Karl Homann; Franz Blome-Drees; Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1992, S. 58.

²⁸ Je anonymere die Gruppen sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Trittbrettfahrerverhalten auftritt. Vgl. hierzu z.B. Iris Bohnet; Bruno S. Frey, Moral oder Eigennutz? Eine experimentelle Analyse, in Ökonomie und Moral, Hrsg. von Karl Reinhard Lohmann und Birger P. Priddat, München: Oldenburg, 1997, S. 135.

len zunächst gefolgt sind, wenn sie festzustellen, dass es Trittbrettfahrer gegeben hat.

S. 18

- HFR 3/2003 S. 8 -

61 **1. Spiele und Reziprozität**

Love and duty are not the cement of modern societies, although they may be the mortar that holds the bricks of a primitive society together. Modern society is like a dry-stone wall. Its stones do not need cement. Each one is held in place by its neighbors, and it, in turn, holds its neighbors in place. The mechanism is reciprocity. Seemingly altruistic behavior, based on versions of the I'll-scratch-your-back-if-you'll-scratch-mine principle, require no nobility of spirit. Nor do more general versions like "I won't scratch your back if you won't scratch his." Greed and fear will suffice as motivations; greed for the fruits of cooperation, and fear of the consequences of not reciprocating the cooperative overtures of others.²⁹

62 Die Spieltheorie nutzt das Bild eines Kuchens, um die Ergebnisse von Interaktion zwischen Spielern zu beschreiben. Wird ein „Nullsummenspiel“ gespielt, teilen sich zwei oder mehrere einen Kuchen. Der eine verliert, was der andere gewinnt. Solche Spiele können schnell entstehen, wenn in den weiter oben beschriebenen Dualismen gedacht wird. Sind die Spieler nicht kooperationsbereit, ist „Ungerechtigkeit“ vorprogrammiert; im schlimmsten Fall kann der Kuchen im Streit vom Tisch fallen - beide Akteure haben dann verloren. Andere Spiele werden als „Nicht-Nullsummenspiele“ bezeichnet. Hier kann der Kuchen entweder wachsen oder aber auch kleiner werden. Die Grundidee ist z.B. ein Tausch, wie der Austausch von Backzutaten. Ein Tausch ohne Kooperationsbereitschaft von misstrauischen Spielern führt dazu, dass jeder möglichst viel sparen möchte. Der eine bringt wenig Eier oder schlechtes Mehl, und der andere geizt mit Zucker. Hier kommt ein kleiner Kuchen zustande, der vermutlich nicht gut schmeckt. Beide Spieler stehen auch hier nicht gut da. Diese Situation wird als Dilemma bezeichnet.³⁰ Bei Bäckern, die schon viele Kuchen gebacken haben und die sich aufeinander verlassen können, wird der Kuchen besonders gut. Die Grundlage für das Wachsen des Kuchens ist das Vertrauen in die kooperative Arbeitsteilung beim Backen.³¹

63 Das Vertrauen auf einem Markt bestimmt im großen Maße seine Wohlfahrtswirkung, mit anderen Worten kommt es nicht allein auf die tatsächlichen „Ungerechtigkeiten“ auf Märkten an, sondern es reichen schon Unsicherheit oder befürchtete Ungerechtigkeiten, um das wirtschaftliche und soziale Klima negativ zu beeinflussen. Das Vertrauen basiert auf der Gewissheit, dass bei jedem Tausch beide Tauschpartner nicht nur mit einem Gewinn nach Hause gehen, sondern diesen auch als gerecht empfinden. Die Kooperationsbereitschaft des jeweils anderen muss glaubwürdig sein.

64 Um ihre Kooperationsbereitschaft auf Weltmärkten glaubwürdig zu machen, sind viele Nationen Mitglied der World Trade Organisation (WTO). Der WTO Ansatz der Selbstbindung, Multilateralität und vor allem Reziprozität ist geeignet, das von Ken Binmore als I'll-scratch-your-back-if-you'll-scratch-mine Prinzip durchzusetzen. Nur durch die unmittelbare Gegenseitigkeit kann erreicht werden, dass Begründung, hier das Interesse an einem Nicht- Nullsummenspiel gewinnbringend beteiligt zu sein, sowie die Sanktion durch die multilaterale Selbstbindung und Reziprozität zusammenfallen. So können Dilemmata auf Weltebene in der WTO gelöst werden. Wichtig ist, dass als normative Grundlage hier einzig und allein Eigeninteresse ausreicht, um zu kooperativem Verhalten zu führen.

²⁹ Ken Binmore, *Game Theory and the Social Contract*, MIT press, 1994, S. 24.

³⁰ Rawls bezeichnet hier die Kooperation als „vernünftiges“ Verhalten. Allerdings zeichnen sich Spiele nach dem Muster des klassischen „Gefangenen-Dilemmas“ dadurch aus, dass Kooperation nicht rational, somit vernünftiges Verhalten instabil ist. Vgl. John Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Übers. von Hermann Vetter. - 7. Aufl.; Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S. 302ff.

³¹ Es gibt sehr viel Literatur über die Spieltheorie. Für eine kurze Übersicht vgl. Karl Homann, *Wirtschafts- und Unternehmensethik*; Karl Homann; Franz Blome-Drees; Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1992, S. 29. Ausführlich z.B.: Ken Binmore, *Playing Fair*.

- 65 Die Bretton Woods Organisationen, Weltbank und Weltwährungsfonds (IMF), wurden ebenfalls gegründet, um Dilemma-Situationen zu beheben. Allerdings kommt das I'll-scratch-your-back-if-you'll-scratch-mine Prinzip hier nicht unmittelbar zur Geltung.³² Beide Organisationen widmen sich jetzt auf ihre jeweilige Art einer Form der Existenzsicherung bzw. der Armutsbekämpfung. Es gibt jedoch im Gegensatz zur WTO einige Probleme. Wie gezeigt wurde, ist die Sicherung von Partizipationsmöglichkeiten aller Marktteilnehmer von entscheidender Bedeutung für das Funktionieren der Marktwirtschaft. Es ist somit kein Zufall, dass es diese Organisationen heute gibt. Allerdings beruhen bis heute Armutsbekämpfung und Existenzsicherung in jeweils unterschiedlichen Kulturkreisen oft auf einer sehr unterschiedlichen normativen Begründung. So ist es symptomatisch für Probleme in großen Gruppen, dass es derzeit viele Meinungen über Sinn und Zweck dieser Organisationen gibt.
- 66 Nur wenn es bei der anstehenden Reform der Institutionen gelingt, das Eigeninteresse der Mitglieder der Weltgesellschaft zu aktivieren und die Vorteile für alle nicht nur transparent zu machen, sondern auch wirkungsvolle Sanktions- oder aber auch Selbstbindungsmechanismen zu entwickeln, wird der Erfolg sicher sein.

S. 19

- HFR 3/2003 S. 9 -

67 **2. Reform der Entwicklungspolitik und Gerechtigkeitspotentiale**

Mangelnde Ordnungspolitik, die damit verbundenen fehlerhaften Märkte sowie politische Willkür sind „Ungerechtigkeiten“, unter denen Bevölkerung und Unternehmen auf gleiche Weise leiden. Ein Blick auf die heutige Elfenbeinküste reicht, um es deutlich zu machen. Ordnungspolitische Fortschritte würden nicht nur den Anteilseignern und Profiteuren der Multis entgegenkommen, sondern auch in besonderem Maße der lokalen Bevölkerung, die in ihrem Kampf für (Planungs-)Sicherheit, politische Partizipation und Einkommensperspektiven mit einem Mal mächtige Verbündete gewönne.³³

- 68 Die oben am Beispiel der internationalen Organisationen beschriebenen Dilemmata gelten auch für private Unternehmen. Trittbrettfahrverhalten ist z.B. in dem Moment denkbar, wenn Unternehmen von höheren Sozialstandards in einem Land profitieren, selber jedoch keinen Beitrag in Form von betrieblichen Bildungsmaßnahmen o.ä. leisten. Viele Unternehmen möchten vielleicht sogar moralischen Appellen folgen, weisen jedoch zu Recht auf die Dilemma-Situation hin. In einem gut funktionierenden Markt sind aufgrund der Konkurrenz Gewinnmargen (theoretisch) knapp kalkuliert, und auch geringfügige Kostenänderungen können für Unternehmen existenzentscheidend sein. Kann der Staat dieses Dilemma nicht auflösen, ist es für die Unternehmen möglich, wie die WTO, die Methodik der Reziprozität zu verwenden. Das Stichwort ist wieder Multilaterale Selbstbindung. Dies und nichts anderes stellt die weiter oben angesprochene Global Compact Initiative dar.
- 69 Ein Grund, warum vielerorts noch zögerlich mit dem Gedanken umgegangen wird, die Macht der Unternehmen als „Change Agents“ zur positiven Beeinflussung von Entwicklungsprozessen in Drittwelt-Ländern einzusetzen ist, dass erst wenige Unternehmen ihre langfristigen Gewinnprognosen auf „funktionierenden“ Märkten höher einschätzen als auf den durch staatliche Klientelpolitik geschaffenen Knappheitsmärkten, auf denen sie keinen Wettbewerb zu fürchten hatten und ihre Macht gegen den Tauschpartner ausspielen konnten. In erster Linie sind es Gegner der Globalisierung, die diese Art von Entwicklung eher befürchten als erhoffen, aber auch Globalisierungsbefürworter sowie offenbar viele Unternehmen sehen dies nicht als Option. Dennoch bestehen zunehmend Interessen, die enormen Potentiale einer stärkeren internationalen Arbeitsteilung und die damit verbundenen Wohlfahrtsgewinne zu realisieren, dies begründet auch die stärkere Partizipation des privaten Sektors in Fragen der globalen Entwicklungspolitik.

³² Dies gilt für den IMF insbesondere seit der Auflösung des festen Wechselkurssystems von Bretton Woods.

³³ Vgl. hierzu und zu andern Aspekten in diesem Kapitel: A Survey of Globalisation, The Economist, September 29th 2001.

70 **a. Menschenbild heutiger Entwicklungspolitik**

„Nicht nur unsere moralische Verantwortung, auch gemeinsame Interessen an der erfolgreichen Lösung bestimmter gemeinsamer Probleme motivieren die Überlegungen zur Schaffung und Gestaltung einer demokratischen und gerechten Global Governance.“ So steht es in der Kurzfassung des Abschlussberichtes der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“.³⁴ Es ist sicherlich ein „gut“ gemeinter Appell. Ein Appell an „unsere moralische Verantwortung“. Wie in Kapitel II dieses Textes zu lesen, haben bereits Angehörige eines einzigen Kulturkreises Probleme, sich darauf zu einigen, was „moralische Verantwortung“ für sie darstellt. Ein Aufruf zur Partizipation, also der Erbringung von Leistungen, der Übernahme von Kosten, das klingt wie ein Spendenaufruf. Was gibt es zu gewinnen? Befriedung durch das Erbringen von gesellschaftlicher Verantwortung? Hier soll aber die Frage gestellt werden, ob es in Anbetracht der Tatsache, dass die angesprochenen Probleme für viele Menschen in Deutschland unter Umständen von ebenso dringender und existenzieller Natur sind (oder es bald werden könnten), nicht **unsere** Verantwortung wäre, durchsetzbare Lösungsansätze zu generieren?

71 Könnte es nicht sein, dass entgegengesetzt zur populären Meinung es nicht ein Mangel an Werten ist, der unserer Gesellschaft heute Probleme bereitet, sondern vielmehr der unreflektierte Umgang mit denselben?

72 Pies bezeichnet den normativen Ansatz gegenwärtiger Entwicklungspolitik als „Umverteilungsethik“. Das Problem der Umverteilung basiert auf dem Nullsummenspiel-Paradigma, welches einer Umverteilung zugrunde liegt. Wie in vorherigen Kapiteln dargestellt, sind es im wesentlichen normativ fundierte Annahmen (darüber, wer in welchem Maße von der Gesellschaft als empfangsbedürftig eingeschätzt wird, und gleichzeitig, wer in welchem Maße gesellschaftliche Beiträge leisten soll), die einer gesellschaftlichen Umverteilung zugrundegelegt werden. Mit der subjektiven Einschätzung gemessen, muss das Ergebnis nicht als gerecht empfunden werden.

73 Umverteilung basiert erstens auf Verzicht, zweitens auf Zuteilung. Beides hat schon in kleinen Gruppen von sehr vertrauten Personen Grenzen. Schnell entsteht Streit, ob die eine oder die andere Verteilung „gerecht“ sei oder nicht. Es ist die Frage, ob Weltpolitik, Weltwirtschaft und vor allem Entwicklungspolitik so angegangen werden kann. Darüber hinaus kann leicht ein Menschenbild vermittelt werden, welches bei vielen Menschen auf der Welt Desillusionierung und Frustration hervorruft; es ist das Menschenbild eines Bittstellers, ja, gar eines Verlierers, der seine Almosen zugeteilt bekommt. Diese Rhetorik hat über Jahrzehnte die Entwicklungs(hilfe)politik dominiert und ist auch noch immer aktuell. So konstatiert das von der Heinrich Böll Stiftung anlässlich des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg veröffentlichte Jo'burg-Memo: *„Poverty alleviation [...] cannot be seperated from wealth alleviation.“*³⁵

74 Ein gängiges Problem der Entwicklungspolitik ist das „Versickern“ von Hilfsgeldern. Wo und warum versickert es? In dem Moment, wo der Spender sein Opfer abgibt, erhält er sofort die (ideelle) Rückzahlung; er ist froh, etwas „Gutes“ geleistet zu haben. Allerdings würde es seine Opferbereitschaft übersteigen nachzukontrollieren, ob die Hilfe ankommt. Ob sie wirklich hilfreich ist, wäre eine weitere Frage, die er womöglich nicht beantworten kann. Es wird in der Regel nicht untersucht, ob Hilfsleistungen etwa Märkte zerstören oder zu einem „Moral Hazard“³⁶ führen.

³⁴ Kurzfassung des Abschlussberichtes der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“. Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit. Berlin, 2002, S. 68.

³⁵ Heinrich Böll Stiftung, The Jo'burg-Memo Fairness in a Fragile World. Memorandum for the World Summit on Sustainable Development, Berlin, 2002, S. 35.

³⁶ Es lässt sich nachweisen, dass sich das Verhalten von Personen ändert, die versichert sind. Möglicherweise steigt ihre Risikobereitschaft o.ä. Dieses Phänomen wird als Moral Hazard bezeichnet, beispielsweise könnten regelmäßige Hilfsleistungen zu Fehlanreizen führen, die nicht nur bei einem Ausbleiben dieser Leistungen fatale Folgen haben könnten.

75 **b. Eine Investitionsethik als zukunftsfähige globale Entwicklungsperspektive**

Eine investitionsethische Version des Satzes aus dem „Jo'burg-Memo“ würde lauten: weniger Armut durch *mehr* Reichtum. Hier erfolgt nicht Umverteilung, sondern Investition. Dadurch werden Märkte in Kraft gesetzt, wodurch mehr Menschen profitieren könnten. Das Menschenbild, welches hinter einer Investition steht, zeugt von Gleichberechtigung und Respekt für den Tauschpartner. Dabei können die Partikularinteressen der Interaktionspartner sehr vielfältig sein, was zählt, ist das gemeinsame Interesse an den nötigen Regeln und Rahmenbedingungen sowie daran, dass der „Kuchen größer wird“.

76 So fließen beispielsweise 1% aller amerikanischen Auslandsdirektinvestitionen in Niedriglohnländer.³⁷ Könnten diese Investitionen und die anderer Industrienationen ausgeweitet werden, bestünde ein viel größeres Entwicklungspotential als durch Spenden und Hilfgelder. So sagt etwa Kofi Annan anlässlich der UN Konferenz in Monterey von einem Pakt zwischen Arm und Reich:

77 [Die Vertreter der Regierungen von Entwicklungsländern] erwarten keine Almosen. Sie wissen, dass sie selbst die richtige Politik umsetzen müssen, um private Investitionen ihrer Bürger und aus dem Ausland zu erhalten. Sie müssen den Markt mit einbeziehen, wirtschaftliche Stabilität gewährleisten, Steuern in einem transparenten und überprüfbar System erheben, Korruption bekämpfen, Rechtsstaatlichkeit gewährleisten und Eigentumsrechte schützen.

78 Was sie verlangen, ist eine faire Chance, um ihren Weg aus der Armut zu finden, nicht durch Zölle und Einfuhrquoten beschränkt zu werden oder im Wettbewerb mit subventionierten Produkten reicher Länder bestehen zu müssen.³⁸

79 Das angesprochene Thema der Zölle und Einfuhrquoten ist exemplarisch für die Vorherrschaft des Denkens von Nullsummenspielen und für die Resistenz von Nationen gegenüber moralischen Appellen. Seit Langem werden die Industrienationen aufgefordert, nicht nur vom Freihandel zu reden, sondern ihn auch zu betreiben. Dies gilt insbesondere für die Abschaffung von Agrarzöllen und –subventionen. Seit langem verhalten sich die Industrienationen in dieser Frage ungerecht. Ein Umdenken und Einlenken wird nicht aufgrund eines „inneren Geistesblitzes“ erfolgen, sondern spätestens dann eintreten, wenn absehbar wird, dass sich selbst der reiche Westen diese Ungerechtigkeiten nicht mehr leisten kann.

80 Noch bleiben hierzulande die zu Beginn von Kapitel IV beschriebenen „Verlierer“ des Strukturwandels von den Effekten internationaler Arbeitsteilung „verschont“. Gleichzeitig verschont man sie und viele andere jedoch auch von den positiven „Früchten“ der Globalisierung. Es wird bald nicht mehr nur eine Gerechtigkeitsfrage sein, ob und wann der Norden einlenkt, sondern ebenso eine finanzielle. Auch hier wird ersichtlich: Gerechtigkeit und Fairness sind immanente Voraussetzungen der Marktwirtschaft.

81 **c. Nachhaltigkeit und die Globalisierung der Gerechtigkeit**

Bei realen Experimenten mit den in Kapitel IV.1. dargestellten Kooperationsspielen lässt sich ein Phänomen festmachen, welches als „backward induction“ bezeichnet wird. Der Zeithorizont der Spieler wirkt sich auf ihre Kooperationsbereitschaft aus. Wissen die Spieler, dass sie noch lange miteinander spielen werden, kommen sie regelmäßig zu Ergebnissen, die für beide profitabel sind. Ist die Spielrundenzahl jedoch begrenzt, kommt es häufiger dazu, dass mindestens einer der Akteure, den *kurzfristigen* Vorteil sucht. In sogenannten „Endrunden-Spielen“ schädigen sich häufig beide durch unkooperatives Verhalten. Dies stellt nicht nur in der Theorie ein ernsthaftes Problem

³⁷ The Economist, A Survey of Globalisation, The Economist, September 29th 2001.

³⁸ Kofi Annan: Gastkommentar in der Süddeutschen Zeitung, 20. März 2002: Konferenz der Vereinten Nationen in Monterey, Ein Pakt zwischen Arm und Reich.

dar. So ist in unsicheren Gesellschaften ohne langfristige Planung eher damit zu rechnen, „übers Ohr gehauen zu werden“, als in Gesellschaften mit festen Regeln. Dieses Problem bietet jedoch auch eine hoffnungsvolle Perspektive. Ansätze aus der in jüngerer Zeit durch Umweltschützer angestoßenen „Nachhaltigkeits-Debatte“ können von ökologischen Bereichen oft 1:1 auf soziale Bereiche übertragen werden.

- 82 Gelingt es, Märkte so zu gestalten, dass die Marktteilnehmer langfristig planen, ändert sich das Vorteilskalkül. Eine kurzfristige Ausbeutungsstrategie ist hier nunmehr mit einem „Eigentor“ vergleichbar, mit dem man einen Punkt an seinen Konkurrenten gibt und sich selber für ein paar Runden disqualifiziert. Damit globale Märkte „gerecht“ werden, reicht es nicht aus, staatlich zu kontrollieren. Einen wesentlicheren Einfluss hat die zeitliche Länge des privaten Investitionshorizontes - sie übersteigt, wenn man von einigen Diktatoren absieht, übrigens oft den Interessenhorizont der Politik.

S. 21

- HFR 3/2003 S. 11 -

83 V. Zusammenfassung

Bei nahezu allen der großen philosophischen Denker unseres Kulturkreises findet sich eine verblüffende Übereinstimmung über die Beschaffenheit und die Anzahl apriorischer Verstandsbegriffe. Wenn aus diesem Sachverhalt hoffnungsfroh gefolgert wird, dass auch die Beurteilung der Phänomene der Welt an sich schließlich doch einmal zu einer Übereinstimmung führen werde, dürfte das eine Täuschung sein.³⁹

- 84 Ohne Zweifel besteht ein großer Handlungsbedarf, was globale Fragen des Wirtschaftens, der weltweiten Solidarität und nicht zuletzt den Schutz der natürlichen Umwelt dieser Erde betrifft. Handlungsbedarf impliziert ebenso Diskussionsbedarf. Die aktuelle Diskussion lässt zwei Gefahren erkennen:
- 85 Erstens werden grobe Vereinfachungen vorgenommen; diese können Wege zu komplexeren Lösungswege verstellen. Insbesondere das Denken in Dualismen ist nicht dazu förderlich, zeitgemäße Ansätze zu generieren und reale Dilemma-Situationen zu entschärfen. Zu diesen Dualismen zählt oft auch der von Globalisierung vs. Gerechtigkeit. Das Papier hat versucht, die Idee der sozialen Marktwirtschaft zu entwickeln, um so den vermeintlichen Dualismus Gerechtigkeit vs. Ökonomie aufzulösen.
- 86 Eine zweite Gefahr kann ebenfalls Lösungswege blockieren und genau wie die erste konfliktverschärfende Auswirkungen haben: Moralisierende Appelle oder Moral als Messlatte für Entscheidungen mögen in der Familie oder in einer Gemeinschaft, in der man sich auf eine gewachsene Basis gemeinsamer, a priori vorhandener Werte und Normen stützen kann, sinnvoll sein. In einer Weltgesellschaft, in der viele Strukturen erst entstehen und gemeinsame Werte und Normen noch nicht gewachsen sind, ist es dagegen äußerst gefährlich, mit normativen Aussagen zu argumentieren.
- 87 Der Tausch setzt immer eine Schnittmenge gemeinsamer Interessen voraus. Er ist insofern eine Interaktionsform, die im höchsten Maße geeignet ist, (mindestens) bilateralen Nutzen zu stiften, egal wie unterschiedlich die gemeinsame Wertebasis auch sein mag. Jeder, der schon einmal auf irgendeinem Markt in einem fremden Land ein Souvenir erstanden hat, wird schnell festgestellt haben, dass noch nicht einmal die Sprachbarriere ihn selbst und den Verkäufer davon abhalten konnte, ein Schnäppchen zu machen - ein einleuchtendes Beispiel für Märkte. Dabei ist staatliche Regulierung, wenn nicht kontraproduktiv, so doch weitaus weniger effizient als der von den Akteuren angenommene Zeithorizont. Nur wenn die Weltgesellschaft die Gewissheit hat, auch langfristig von einem kooperativen Verhalten profitieren zu können, kommt dieses erst zustande.

³⁹ Ludwig Erhard, 1976, Die Soziale Marktwirtschaft: Ein nach einheitlichen Prinzipien geordnetes Wirtschaftssystem, in: Grundtexte zur Sozialen Marktwirtschaft, Bd. 2, Das Soziale in der Sozialen Marktwirtschaft; hrsg. von Karl Homann Stuttgart, New York, 1988.

Zitierempfehlung: Tore Dobberstein, HFR 2003, S. 11 ff.